

Hagedorn, Friedrich von: Der Ursprung des Grübchens im Kinne (1731)

- 1 Man glaube nicht, was mancher Dichter spricht:
- 2 Nun ruht mein Kiel; nun schreib' ich ferner nicht.
- 3 Wie selten weiß ein Dichter aufzuhören!
- 4 Apollo darf uns auch im Schläfe stören.
- 5 Kein Einfall wird von Barden unterdrückt,
- 6 So oft sie nur des Phöbus Ruf entzückt,
- 7 Und, falls sonst nichts den steifen Vorsatz beuget,
- 8 An Phöbus Statt, sich ein Verleger zeigt.

- 9 So geht's auch mir. Oft hab' ich selbst gedacht,
- 10 Der sei beglückt, der keine Verse macht,
- 11 Der vielen gleicht, die selber niemals dichten,
- 12 Und dennoch oft gereimte Zeilen richten.
- 13 Da wird mir schon die Poesie zur Qual,
- 14 Da schwur auch ich, und zwar zum ersten Mal,
- 15 Mich sollte nichts in dieser Welt verleiten,
- 16 Die volle Bahn der Dichter zu beschreiten.
- 17 Der stolze Schwur war viel zu früh gewagt;
- 18 Des Menschen Herz ist trotzig und verzagt,
- 19 Und meines wird durch süßen Zwang getrieben,
- 20 Was ich verwarf, bald desto mehr zu lieben.
- 21 Mich nimmt bereits die Regung wieder ein.
- 22 Was aber soll mein neuer Vorwurf sein?

- 23 Der holde Gott der Hoffnung und der Freuden,
- 24 Der, dessen Stand die Götter oft beneiden,
- 25 Weil man nur ihm des Lebens güldne Zeit,
- 26 Der Jahre Lenz, die schöne Jugend weiht,
- 27 Der, dessen Witz die Klügsten unterrichtet,
- 28 Der lächelnd herrscht, die schwersten Händel schlichtet,
- 29 Welt und Natur verherrlicht und beglückt,
- 30 Den zarten Leib mit Pfeil und Bogen schmückt,
- 31 In Federn prangt, und die er abgelegt,

32 Dem Hymen schenkt, der ihm die Fackel träget.

33 Cytherens Sohn, der wahre Menschenfreund,
34 Dem manche schön, und keine grausam scheint,
35 Vergnügte nur an seiner Psyche Wangen
36 Den öftern Wunsch, das heftige Verlangen.
37 Ihn labte schon die Frucht der süßen Wahl,
38 Der Wollust Kern, ein rechtes Freudenmahl,
39 So oft ihr Mund, zu dem er seufzend eilte,
40 Kuß, Scherz und Schwur mit seinen Lippen theilte,
41 Und ihre Brust nur seiner regen Hand,
42 Nur seinem Blick entzückend offen stand.

43 So ward die Lust durch jeden Tag vermehret;
44 So ward sein Witz durch lange Lust bethöret.
45 Wer läugnet noch, daß Schönheit Wunder thut?
46 Der Liebesgott verlor den Wankelmuth,
47 Sein himmlisch Recht, dem lockenden Ergötzen,
48 Dem freien Kuß kein eh'lich Ziel zu setzen.
49 Sein weiches Herz, geschwächt durch süßen Wahn,
50 Wird Psychen hold, und endlich unterthan.
51 Er hatte nicht, die mich beherrscht, gesehen;
52 Und das allein entschuldigt sein Vergehen.

53 Um Paphos ist der Venus Aufenthalt.
54 Dort schmückt den Stand ein ihr geweihter Wald,
55 Wo manches Paar durch sichre Büsche dringet,
56 Und jeden Kuß der Vögel Chor besinget.
57 Es stehet dort ein Tempel, dessen Pracht
58 Die Gegenwart der Nymphen edler macht,
59 Die sich hieher in starker Zahl begeben,
60 Zur Venus fliehn, und nur der Liebe leben.

61 Man glaubt, daß der den Bau errichten hieß,
62 Dem sie zuerst sich ohne Gürtel wies,

63 Als Zephyrs Hauch, der nie sich schöner kühlte,
64 Zum ersten Mal mit ihren Locken spielte,
65 Und, was die Welt an Liebreiz in sich hat,
66 Mit ihr zugleich an das Gestade trat.

67 Dort tönt ihr Lob in buhlerischen Chören;
68 Dort lasset sich die Taube girrend hören;
69 Dort stimmt noch der halberstorbne Schwan,
70 Zu ihrem Ruhm, die letzten Lieder an.
71 Am Tempel selbst grünt bei den Rosenstöcken
72 Ein heil'ger Kreis von zarten Myrthenhecken.
73 Dort dient man ihr; dort opfern Alt und Jung;
74 Die Spröden auch, doch in der Dämmerung.
75 Die Könige verlassen Königinnen,
76 Und suchen dort geliebte Schäferinnen.
77 Der Schäfer sieht's, verläßt die Schäferin,
78 Und rächt die That an einer Königin.

79 Da sollte nun der frohe Gott der Ehen
80 Sein größtes Werk beglückt vollendet sehen.
81 Was theils verliebt, theils liebenswürdig war,
82 Versammlete sich um das neue Paar.
83 Idalia, und, als Begleiterinnen,
84 An ihrer Hand, die zarten Huldgöttinnen.
85 Mit Heben kam die sanfte Schmeichelei,
86 Die Mittlerin vergnügter Buhlerei,
87 Und Phöbus selbst. Er fand in Psychens Zügen
88 Der Daphne Reiz und Macht, ihn zu besiegen.
89 Er sang, und seufzt', er schien gerührt zu sein;
90 Doch wirkte dies die Vaterhuld allein?
91 Es führten dort der Frühling und die Freude
92 Der Fluren Zug in buntem Feierkleide.
93 Der gute Zeus erschien bei diesem Mahl,
94 Ob Juno gleich ihm seinen Adler stahl,
95 Aus alter Furcht, er möcht' auf solchen Reisen,

96 Wo Venus herrscht, sich, wie er pflag, erweisen.
97 Der Gott des Weins, der schon beim Eintritt trank,
98 Lallt einen Wunsch zu jedem Lustgesang.
99 Mercurius kam gaukelnd hergeflogen,
100 Und Iris stieg von dem gefärbten Bogen.
101 Arcadien vermißte seinen Plan;
102 Mit diesem kam der feiste Comus an,
103 Um dessen Haubt die frische Rose blühte,
104 Der tanzend jauchzt', und bald von Nectar glühte.
105 Der braune Mars, in neuer Kriegestracht,
106 Wies Faust und Schwert Vulcan und dem Verdacht.
107 Auch ließ sich jetzt, auf nicht zu fernen Höhen,
108 Voll starker Lust, der Gott der Gärten sehen.
109 Der Nymphen Schaar, den leichten Zephyrus
110 Beschäftigten der Kuß und Gegenkuß.
111 Nur hatte sich Diana vorgenommen,
112 Zu diesem Zwei erst über's Jahr zu kommen.
113 Sie blieb vorjetzt, aus Lust zur Jagd, davon;
114 Wer jagte mit? Vielleicht Endymion.

115 Der Flöten Scherz, die Eintracht reiner Saiten
116 Verkündigen dies Fest der Zärtlichkeiten.
117 Man öffnet bald des Tempels güldnes Thor,
118 Cytherens Sohn führt seine Braut hervor,
119 Und nähert sich den jubelvollen Reihen,
120 Die froh-umkränzt der Liebe Blumen streuen.

121 Ein leicht Gewand spielt um der Psyche Leib,
122 Versteckt und zeigt der Welt das schönste Weib.
123 Die Freundlichkeit, der Anmuth Wunderblüte,
124 Schmückt ihren Mund, den Sitz der sanften Güte.
125 Die frische Brust nimmt aller Herzen ein,
126 Scheint weiß als Schnee, ist reizender als Wein.

127 Es sammlet sich mit fröhlichem Gedränge,

128 Auf Hebens Wink, der fremden Nymphen Menge,
129 Die insgesamt um diesen Vorzug flehn,
130 In Psychens Dienst, in Amors Gunst zu stehn.
131 Er wählt, die ihr, vielleicht auch ihm, zu dienen,
132 Die würdigsten, das ist, die jüngsten schienen.
133 Witz, Aug' und Herz treibt ihn von Paar zu Paar.
134 Bald rührt den Gott ein wallend, lockigt Haar,
135 Ein runder Arm, ein Hals, der fleischigt steigt,
136 Und bald ein Fuß, der mehr verspricht, als zeigt,
137 Bald mancher Mund, der, wann er scherzt, entzückt,
138 Und, wann er küßt, durch jeden Kuß beglückt.
139 Bald merkt er sich zwo Wangen, die vor allen
140 Berechtigt sind, durch Lächeln zu gefallen,
141 Und sucht und find't, was er stets gerne fand,
142 Manch' heitres Aug' und manche schöne Hand.

143 Der trägen Schaar der Augen, die nichts sagen,
144 Wird hier kein Amt von Amor angetragen;
145 Und jeden Mund, der ohne Kraft und Geist
146 Sich kindisch ziert, und nur die Zähne weist,
147 Die der Natur, den zarten Huldgöttinnen
148 Ein Scheusal sind, der Freuden Gegnerinnen,
149 Die schwache Brust, die mit dem Alter ringt,
150 Nach Buhlern seufzt, und sie zur Keuschheit zwingt,
151 Die Mißgestalt, die eitler Hochmuth leitet,
152 Die Pracht beschimpft, und stiller Hohn begleitet;
153 Die alle schickt Cupidens Eigensinn
154 Zum nahen Schwarm der spitzen Nasen hin,
155 Die, wohlgepaart mit hageren, welken Wangen,
156 Hier müßig stehn, und keinen Preis erlangen.

157 Was gegentheils dem Bräutigam gefällt,
158 Sieht sich von ihm den Reihen zugesellt,
159 Die seine Wahl, auf ihren Wunsch, betroffen
160 Aus Psychens Wink, Befehl und Huld zu hoffen.

161 Indem er drauf, die er sich ausgewählt,
162 Den Würden nach, vertheilet, stellt und zählt,
163 Bezeichnet er, die ihm recht artig scheinen,
164 Der Nymphen Kern, die Lust und Witz vereinen;
165 Und ihren Ruhm bewährt ein Liebespfand,
166 Ein neuer Reiz, ein Werk von seiner Hand:
167 Denn jedem Kinn, das seine Wahl beglückt,
168 Wird von ihm selbst das Grübchen eingedrückt,
169 Das, wie man weiß, nur solche Schönen ziert,
170 Durch die noch jetzt der schlaue Gott regiert,
171 Durch die sein Recht sich ewig kräftig zeigt,
172 Den Neid beschämt, und täglich höher steigt;
173 An welchen man der Anmuth höchsten Werth,
174 Und Amorn selbst in ihren Grübchen ehrt,
175 Die jederzeit durch dieses Vorzugszeichen
176 Die schönsten sind, und dir, Phyllis, gleichen.

(Textopus: Der Ursprung des Grübchens im Kinne. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/414>)